Literarisches Leben – außerschulische Lernorte

Meltem-Ece Yildirim

9. Semester

AUßERSCHULISCHE LERNORTE ALS UNKONVENTIONELLER ZUGANG ZUR LITERATUR

Zurückversetzt in die eigene Schulzeit erinnere ich mich, Klassenausflüge jeder Art grundsätzlich positiv wahrgenommen zu haben. Aus dem regulären Schulalltag auszubrechen und anstatt die festgesetzten Schulstunden im stickigen Klassenzimmer auszusitzen, mit Bus und Bahn zum Studienort durch die Stadt zu touren, galt als willkommene Abwechslung. Natürlich geht es bei Exkursionen um mehr als um einen bloßen Methodenwechsel. Exkursionen als Lehrgänge dienen zu einer praxisnahen Vermittlung des Unterrichtsinhaltes. Außerdem kann bereits im Unterricht Behandeltes in einem alternativen, unkonventionelleren Rahmen behandelt werden.
Doch im Gegensatz zu den eher praxisorientierten Lehrausflügen - beispielsweise im Fach Biologie zum Botanischen Garten - fallen die Schülerinnen und Schüler als Rezipienten von Dramenaufführungen im Deutschunterricht eher in eine passive Rolle. Zumindest von außen betrachtet. Auch wenn das tatenlose Zusehen nicht gleich bedeutet, dass die Lernenden das Schauspielstück über sich ergehen lassen und abwesend sind, bleibt es für die Lehrkraft schwierig, die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler in irgendeiner Form zu kontrollieren. Zudem ist es organisatorisch nicht immer ganz einfach, das behandelte Stück in den aktuellen Aufführungsplänen der umliegenden Theater aufgelistet zu finden, die Exkursion mit der Schule abzusprechen, einen passenden Termin auszusuchen (am besten nicht am Abend vor irgendeiner Klausur), genügend Eintrittskarten zu organisieren, das Geld in der Klasse einzusammeln und sich letztendlich pünktlich und hoffentlich vollzählig am vereinbarten Treffpunkt wiederzufinden. Nach der Aufführung, zwar nicht mehr am späten Abend, aber meist in der darauffolgenden Deutschstunde, steht das Wiederaufgreifen des Gesehenen - z.B. in Form eines Nachgespräches - an, doch: Was soll mit außerschulischen Lernorten eigentlich fern von der Erfüllung festgesetzter Lernziele und Kompetenzen erreicht werden?

Bemerkenswert an der Auseinandersetzung mit außerschulischen Lernorten, Institutionen, die sich der Literatur oder der Kunst der deutschen Sprache an sich verschrieben haben, ist, dass dies Orte sind, die nach der Schule für die zukünftigen Absolventen relevant sein sollten. Während der Schulzeit können Begegnungen geschaffen werden, die womöglich vorhandene Schwellenängste z.B. bezüglich des von außen elitär anmutenden Literaturhauses München abbauen. Außerschulische Lernorte dienen als Perspektivenwechsel: Wenn z.B. der Großteil der Klasse extrinsisch motiviert an das Thema Lyrik und die dazugehörige allseits unbeliebte Gedichtinterpretation herangeht und Gedichte grundsätzlich als »scheiße« (Schüleräußerung) bezeichnet werden, ermöglicht der Besuch eines der Poetry Slams, einen neuartigen Zugang zur Lyrik. Den Schülerinnen und Schülern wird demonstriert, dass Gedichte auch als eine Form der Meinungsäußerung, der Selbstinszenierung oder des Gedankenaustausches fungieren. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kann die Auseinandersetzung mit dem lyrischen Ich an Bedeutung gewinnen. Überhaupt wird das Thema für die Lernenden greifbarer und vielleicht sogar zu einem zukünftigen Bestandteil der Freizeitgestaltung.

Allgemein geht es mir bei außerschulischen Lernorten, wie dem Literaturhaus oder Poetry Slams, nicht um die direkte Erfüllung von Kriterien und Lernzielen, die ich z.B. als Lehrkraft nach Beendigung eines Unterrichtsblockes abhaken könnte.

Bei der außerschulischen Beschäftigung mit Literatur, Poesie, et cetera geht es um mehr: Die intrinsische Motivation soll geweckt werden. Im besten Fall färbt die Begeisterung ab und prägt das Verhältnis zwischen dem Lernenden und der Literatur nachhaltig.

Um ein tieferes Verständnis zu befördern, soll abseits vom Notendruck eine positiv besetzte Beziehung zum Sachgegenstand aufgebaut werden. Wenn die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit bekommen, sich in einem anderen Kontext kreativ und ungezwungen mit Literatur auseinanderzusetzen und kleine Erfolgserlebnisse gesammelt werden können, hat das große Wirkung auf die Selbstwirksamkeit der Lernenden und damit auch auf die Motivation und Leistungsbereitschaft im Deutschunterricht.

Ist das das Ziel?

Vor ein paar Jahren hatte die damals 17-Jährige Naina auf Twitter kritisiert, dass sie in der Schule zu wenig auf das Leben vorbereitet werden würde, aber sarkastisch angemerkt, dass sie dafür in der Lage sei Gedichtanalysen zu schreiben. Zwar lautet auch Senecas

berühmtes Zitat, dass wir für die Schule und nicht für das Leben lernen, doch kann die Gedichtanalyse als Pars pro toto für kritisches Rezipieren und Reflektieren betrachtet werden. Die Lernenden werden schließlich mit der Behandlung der rhetorischen Stilmittel gegenüber deren Wirkung sensibilisiert. Dabei wird auch der Blick für die Details und für die Intention des Schriftstellers geschult, eine Fähigkeit, die heutzutage angesichts der medial verbreiteten Fake-News gefragter denn je ist.

Institutionen als außerschulische Lernorte demonstrieren, dass die Inhalte des Deutschunterrichts nicht innerhalb der Schulmauern gefangen sind, sondern das Stadtbild Münchens und damit unseren Alltag prägen.